

## **Predigt am 30.06.2024, Wallfahrt in Werl**

Lesungen: Weish 1, 13-15; 2, 23-24; 2 Kor 8, 7.9.13-15; Mk 5, 21-24. 35b-43

Wallfahrtsthema: Ihr seid das Salz der Erde

Thema: Was trauen wir Gott zu? Was traut er uns zu?

Viel wird derzeit darüber diskutiert, wie die Vereinsamung der Menschen überwunden werden kann. Statistiken haben berichtet, dass in allen Generationen die Gefahr der Vereinsamung besteht, was vermutlich durch die Corona-Pandemie noch verstärkt wurde. Die Vereinsamung durch Vereinzelung ist eigentlich ein Trend, der gegen die Natur des Menschen steht, denn der Mensch ist ein soziales Wesen, das durch die Gemeinschaft wächst und stark wird. An der Gemeinschaft reiben wir uns und an der Gemeinschaft freuen wir uns. Heute, bei der Wallfahrt, spielt die Gemeinschaftserfahrung eine große Rolle. Man sieht sich wieder und erfährt, wie es diesem oder jener geht. Eine Wallfahrt hat natürlich auch etwas mit unserer Beziehung zu Gott zu tun. Wir wollen diese Beziehung erneuern und stärken lassen. Besondere Wallfahrtsorte ermutigen uns dazu und sind Kraftquellen, die uns angeboten werden.

Vielen Zeitgenossen fällt die Beziehung zu Gott schwer. In katholischen Gebieten Deutschlands trägt dann noch das soziale Umfeld den Glauben mit. In Thüringen leben aber nur ca. 30% mit dem Evangelium und können das Vaterunser beten. 70% der Bevölkerung haben keinen Glauben – nur den Glauben an sich selbst oder den Konsum, der ihnen angeboten wird, den sie aber nicht alle in vollem Maß ausschöpfen können, weil die wirtschaftliche Kraft nicht groß ist. Zahlreiche ältere Menschen sind Sozialhilfeempfänger und leiden auch darunter, dass sie mit ihrer Rente nicht mehr zurecht kommen – schon gar nicht, wenn sie ein Pflegefall werden. Als Kirche versuchen wir deutlich zu machen, dass die Beziehung zu Gott uns stark macht, auch die Alltagserfahrungen zu meistern. Dazu gehört für mich besonders die Erfahrung des Leidens und des Sterbens, denn im Sozialismus gab es durch die Ideologie des Marxismus-Leninismus keine Deutung, die menschenwürdig wäre. Der Mensch hatte keine Perspektive über den Tod hinaus. Krankheit war nur sinnvoll, wenn es eine Heilung gab. Das Sterben ähnelte dem Verfall der übrigen Natur und war naturgegeben – so sagten die Kommunisten.

Die heutigen Bibellesungen sagen uns etwas ganz anderes. Sie sagen uns, dass Gott, der uns in dieses Leben gerufen hat, ein Gott der Lebenden ist und den Menschen berufen hat, ewig in Freiheit und Geborgenheit bei ihm zu leben – jetzt schon in dieser Welt und dann auch über die Todesgrenze hinaus. Die alten Kulturen geben diesem Sehnen auch einen Ausdruck. Alle alten Kulturen kennen die Sehnsucht nach dem Sieg über den Tod und gestalten ihn unterschiedlich. Sie konservieren den Leichnam und geben ihm Nahrungsmittel und Gegenstände mit, die man sonst im Leben zum Überleben brauchte. Unser Glaube sagt uns jedoch, dass nicht irdische Reichtümer vor Gott zählen, sondern unsere Beziehung zu Gott und dem Nächsten ausschlaggebend ist, wenn Gott über unsere ewige Zukunft entscheidet.

Das Buch der Weisheit stellt eindeutig fest: „Gott hat den Menschen zur Unvergänglichkeit erschaffen“. Es geht um eine persönliche Zukunft und nicht die einer Ideologie oder eine Gesellschaftsform. Auch die Kirche als Glaubensgemeinschaft wird einmal vergehen, weil sie ja nur lediglich eine Hilfe sein soll, die uns einen Rahmen gibt, innerhalb dessen wir Sicherheit in den Fragen des Glaubens und des Lebens finden können. Der Neid des Teufels macht es uns jedoch schwer, an das Gute im Menschen zu glauben, denn die menschlichen Sünden innerhalb und außerhalb der Kirche verdunkeln diese gute Nachricht von Gott, der uns Unsterblichkeit schenken will.

Im Evangelium wird es sehr konkret, wie Gott zu uns Menschen steht und wie er diese Zuwendung durch Jesus Christus deutlich macht. Die Tochter des Jairus wird zum Leben erweckt und es ist das einzige Mädchen, das an diesem Tag in das irdische Leben zurückkehrt. Sicherlich gab es auch noch viele andere menschlichen Schicksale, die durch eine Totenerweckung hätten gemildert werden können, aber Jesus will ein Zeichen der göttlichen Macht über den Tod setzen. Er verpflichtet zum Schweigen über diese Erfahrung, was sich mit Sicherheit nicht machen ließ. Die Menschen verbinden mit der Person Jesu die Überwindung des Todes, wie sie vom Messias erwartet wurde. Jesus befürchtet jedoch, dass man nicht zu ihm wegen seiner Botschaft vom Himmelreich kommt, sondern weil man bei ihm satt und gesund wird. Das ist ihm zu wenig.

Unser Glaube kann und soll Wirkung zeigen. Im Wallfahrtsthema wird es angedeutet: „Ihr seid das Salz der Erde!“ Welche Bedeutung Salz hat, wissen wir. Es gibt der

Speise seine Würze – nicht zu viel und nicht zu wenig soll es sein. Was wir in die Gesellschaft als Christen hineingeben können, soll gut dosiert sein. Wir brauchen keine Staatsreligion – meine ich, denn diese verleitet immer dazu, aus Religion eine Machtposition zu machen, was sie ja nicht sein will. Wir sollen aber auch nicht „hinterm Berge halten“ mit unserem Glauben. Die Mitmenschen haben ein Recht dazu, vom Glauben an Gott etwas zu erfahren. Ich stelle es mir schlimm und peinlich vor, wenn jemand am Himmeltor steht und sagen muss: „Niemand hat mir von Gott erzählt!“ Daraus erwächst ja unsere Verantwortung in der Verkündigung. Wir glauben daran, dass der Glaube eine Kraft in sich hat, die überzeugen kann, wenn sich jemand darauf einlässt. Die Lesung aus dem Brief an die Gemeinde in Korinth weist auf einen Weg hin, den wir als Christen gehen können: den Weg der caritativen Zuwendung zu den Menschen. Viele Thüringer, die nicht in die Kirche gehen, kennen das Flammenkreuz der Caritas und wissen, dass ihnen dort geholfen werden kann. Manchmal sind sie dann verwundert zu hören, dass Caritas mit katholischer Kirche zu tun hat. Manche Menschen fragen dann nach der Motivation für den selbstlosen Einsatz und hören dann, dass es mit Jesus Christus und dem Glauben an das ewige Leben zu tun hat. Dann ist ein Grund gelegt, der den Zugang zur Kirche und der Beziehung zu Gott ermöglicht. Das gelingt nicht von Gleich auf Jetzt. Die Statistik sagt: Der Mensch braucht 11,5 Jahre, um Christ zu werden. Der Glaube muss wachsen können und braucht Zuspruch und Ermutigung durch uns, die in der Beziehung zu Gott bisweilen schon viele Jahre und Jahrzehnte leben. Diese Lesung sagt mir aber auch, dass wir durch das Suchen und Fragen der Mitmenschen in unserem Glauben reifen können. Sie geben auch uns etwas von ihrem Ringen und damit eine neue Sicht von der Kostbarkeit des Glaubens. Diese Kostbarkeit haben wir bisweilen ausgeblendet, weil wir Glauben zu sehr als Selbstverständlichkeit betrachten. Wenn ich auch gern in der Gemeinschaft von Glaubenden bin, so bin ich auch froh, wenn mich Menschen ansprechen, die ich nicht in der Pfarrgemeinde finde. Der Katholikentag in Erfurt hat uns zahlreiche Möglichkeiten gegeben, den Glauben bei den Erfurtern und den Besuchern anzubieten. Kultur und Gebetsangebote waren dafür geeignet, Kirche in ihrer konkreten Ausformung und Vielfalt kennen zu lernen – für mache auch sehr erstaunlich und für andere sehr selbstverständlich. Wir sind herausgefordert, über unseren Glauben zu reflektieren und vielleicht auch neue Worte zu finden, um ihn verständlich zu machen. Ich glaube aber die innere Kraft des Glaubens, die letztlich alle Bedenken überwinden hilft.

Gott will mit uns in Beziehung treten und uns durch das Angebot der Ewigkeit froh machen. Wir sind eingeladen, dieses Angebot für uns und für unsere Zeitgenossen als Kostbarkeit zu behandeln, das es immer besser auszudrücken und zu gestalten gilt. Eine Wallfahrt, wie wir sie heute haben, hat ihren eigenen Charakter. Sie ist anders als ein Weltjugendtag, wie ich ihn öfter erleben durfte. Immer aber geht um die Erfahrung der Gemeinschaft mit Gott und miteinander. Immer ist es der gleiche lebendige und liebende Gott, der uns im Wort, im Sakrament und in der Gemeinschaft begegnen möchte. Ein Fest des Glaubens soll es heute sein und eine Ermutigung für uns, die wir den Glauben durch Jahrzehnte getragen haben. Gott allein weiß, wieviel Kraft dahinter steckt. Er gebe seinen himmlischen Lohn allen, die durch und im Glauben leben. Amen.